

Zeitschrift: Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte
Herausgeber: Arbeitsgruppe für Kartengeschichte ; Schweizerische Gesellschaft für Kartographie
Band: - (2018)
Heft: 56: St. Galler Kartenschätze

Artikel: Der kosmographische St. Galler Globus
Autor: Schmid-Lanter, Jost
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-823086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der kosmographische St. Galler Globus

Jost Schmid-Lanter

Gegen Ende des Jahres 1898 besuchte der Leiter der Kartenabteilung der Bibliothèque nationale de France, Gabriel Marcel, das Schweizerische Landesmuseum in Zürich. Anlässlich von dessen Eröffnung – nur wenige Monate zuvor – hatte Marcel von einem Kollegen den Hinweis bekommen, dass sich in diesem Gebäude zwischen Limmat und Sihl ein ungewöhnlich grosser Globus befinde (Kugeldurchmesser 121 cm, Gesamthöhe 233 cm, **Abb. 1**). Bei einem Vergleich von Ortsnamen und Legendentexten konnte das Kartenbild eindeutig als Variante von Gerhard Mercators (1512–1594) Weltkarte *ad usum navigantium*¹ von 1569 identifiziert werden. Von der Vorlage ausgehend, wurde die Urheberschaft bei diesem berühmten Kartographen und Globenbauer vermutet. Zusammen mit seinem Sohn Rumold habe er den Globus möglicherweise für die Fürstabtei St. Gallen gebaut. Merkwürdig fand Marcel allerdings die Tatsache, dass eine Widmungskartusche fehlte: «Il ne porte ni date ni nom d'auteur».²

Ein Jahr vor Gabriel Marcells Besuch in Zürich gelangte der Globus als Depositum der Zürcher Stadtbibliothek³ ins noch nicht eröffnete nationale Museum. Das Exponat war als Ausstellungsgut versprochen – sollte sich die Bundesversammlung für den Standort auf dem Zürcher Platzspitz entscheiden.⁴ Schon zuvor befand sich der Globus auf Reisen. Der vorgängig letzte, archivalisch belegte Transport geschah 1712 durch Flawiler Fuhrleute. Der von den Zürcher Truppen während des Zweiten Villmergerkrieges im Kloster St. Gallen erbeutete Globus wurde auf einem grossen Wagen in die Limmatstadt gekarrt – immerhin «in wullenen Tüchern wohl eingenäht und in einem Bettdecken-Pfulmen und Küssin» abgefordert, wie uns zeitgenössische Quellen versichern.⁵

Das Beutegut wurde seither immer wieder von St. Gallen zurückgefordert. Schliesslich klärte eine Vereinbarung nach dem Kulturgüterstreit mit Zürich (1996–2006) die Situation: Zwischen den beiden Parteien wurde vereinbart, dass St. Gallen von den Zürchern eine originalgetreue Replik des Globus als Geschenk erhalten würde.⁶ Der nur wenige Monate nach der Vereinbarung begonnene Bau (Anfang 2007) resultierte 2009 in einer fachmännisch erstellten Kopie, die heute in der Stiftsbibliothek St. Gallen zu besichtigen ist (**Abb. 3 und 4**). Als Zugabe zur Replik entstand eine Dokumentation, die über die Homepage des Zürcher Staatsarchives abgerufen werden kann und in wenigen Bibliotheksexemplaren auch als gebundene Ausgabe greifbar ist.⁷ Die Aufsatzsammlung dokumentiert nicht nur die kunsthandwerklichen Herausforderungen bei diesem Projekt, sondern sie nimmt an verschiedenen Stellen auch Bezug auf die angebliche Herkunft des Globus. In diesem Kontext wird die Stadt Augsburg von drei verschiedenen Autoren insgesamt sieben Mal genannt.



Mitunter erwirkte der fast paradigmatische Charakter dieser «Augsburg-These» buchstäblich weit hergeholt Erklärungen für merkwürdige Entdeckungen. Die Entzifferung von norddeutschen und niederländischen Namen auf dem Heiligenkalender führte zum Beispiel zur Annahme, dass sich der in Augsburg vermutete Globenbauer mit einem niederländischen Kalender als Vorlage behelf.⁸

Abb. 1: Das kosmographische Weltbild wird gleichsam von antiken und mittelalterlichen Gelehrten getragen. An den hier sichtbaren beiden Korbstreben lesen sich heute von links nach rechts: Nicophorus, Iso (u.l.), Archimedes (u.r.) Euklid (Schweizerisches Nationalmuseum, Dep. 846).

Kombiniertes Erd- und Himmelsmodell

Die «Augsburg-These» geht auf den Kartenhistoriker Franz Grenacher zurück, der 1961 (anlässlich einer Restaurierung) zeitgleich mit Erwin Poeschel erstmals historische Quellenforschung betrieb, um den Ursprung des Artefakts auszuleuchten. Einen ersten Hinweis lieferte das bekannte fürstbischöfliche Wappen am Globuskorb (**Abb. 4**). Von der darüber notierten Jahreszahl «1595» ausgehend, stiessen beide – offenbar unabhängig voneinander – auf einen Eintrag vom 1. November des entsprechenden



Abb. 2: Verkaufsvorschau zum St. Galler Globus (Zentralbibliothek Zürich, Wak R 25).

Jahres im Rechnungsbuch des Fürststabs von St. Gallen.⁹ Die Aufzeichnungen sprechen von einem Ankauf des Globus im Gegenwert von zwei kleineren Bürgerhäusern in Konstanz. Von dort stammte der Apotheker Lucas Stöckli, der als Überbringer genannt wird. Damit war eine Spur zur Stadt am Bodensee entdeckt. Von dieser als Zwischenstation ausgehend, errichtete Grenacher seine Ursprungs-These. Sie unterscheidet sich von derjenigen Poeschels, der die Urheberschaft im Dunstkreis des Apothekers, also in Konstanz selbst, nahe legt.¹⁰ Grenacher geht geographisch darüber hinaus und vermutet, dass Hans Fugger von der Lilie (1531–1598) den Globus in Augsburg in Auftrag gegeben habe.¹¹ Die restaurierte Kugeloberfläche offenbarte sich Grenacher als ein einmaliges Gemälde, weshalb er Gerhard und Rumold Mercator als Urheber ausschliesst.¹² Einig sind sich Grenacher und Poeschel hinsichtlich der bemerkenswerten Eigenschaft des Globus als ein auf derselben konvexen Kugeloberfläche kombiniertes Erd- und Himmelsmodell.

Dass die Himmelskarte von zwei im Jahre 1515 herausgegebenen Holzschnitten nach Albrecht Dürer (1471–1528) kopiert worden war, beschrieb Hans-

Peter Höhener im Jahre 1989.¹³ Damals gab er zu bedenken, dass für die «Augsburg-These» keine beweiskräftigen Dokumente vorliegen. Trotzdem sollte Grenachers Autorität die mediale Berichterstattung, die Fachliteratur und die Ausstellungsdokumentationen¹⁴ dominieren. Erst als 2016 ein bisher unbekanntes Pergament mit einem Abbild zum St. Galler Globus aus Privatbesitz der Öffentlichkeit vorgestellt werden konnte, kam wieder Bewegung in dessen historische Erforschung. Für das Pergament fand sich als *terminus ante quem* der 1. November 1595.¹⁵ Es zeigt einen Zustand vor den damals in St. Gallen ausgeführten Retuschen am Globuskorb und stellt eine Verkaufs-Vorschau dar, die im Vorfeld des Globus-Transports nach St. Gallen entstand. Die aufwändige Vorschau rief erstmals erhebliche Zweifel an der «Augsburg-These» hervor. Denn im süddeutschen Raum hätte der Fürststab von St. Gallen oder einer seiner Gewährleute das teure Gut ohne weiteres selbst in Augenschein nehmen können. Der Blick wanderte über die Grossregion Bodensee hinaus. Aufgrund des oben erwähnten Hinweises zu den norddeutschen Heiligennamen auf dem Horizontring und wegen den Ergänzungen der Stadt Rostock (auf dem Meridianring und im Kartenbild) rückte Tilemann Stella (1525–1589), Globenbauer und Bibliothekar im Dienste des mecklenburgischen Hofs, ins Visier.

Beendigung der Arbeiten 1576

Auf der Suche nach einer vertuschten oder überklebten Widmung an den ursprünglichen Auftraggeber erfolgten 2016 eine Infrarotreflektographie (IRR) und radiographische Aufnahmen (in Kooperation mit dem Schweizerischen Nationalmuseum und mithilfe der finanziellen Unterstützung durch den Freundeskreis der Stiftsbibliothek St. Gallen). Dabei konnten retuschierte (beziehungsweise übermalte) zeitgenössische Porträts erstmals wieder als Unterzeichnungen sichtbar gemacht werden. Aufgetaucht sind so Herzog Johann VII. von Mecklenburg (1576–1592), der Rostocker Theologe und Astronom David Chytraeus (1530–1600) sowie der bereits genannte Gerhard Mercator. Aus der Bildanalyse kann geschlossen werden, dass 1576 der Globus von Tilemann Stella (1525–1589) bis auf wenige Dekorarbeiten und die sonst übliche Widmung für Herzog Johann Albrecht I. (1547–1576) fertiggestellt worden war.¹⁶ Um 1590 eignete sich der junge Herzog Johann den Globus ikonographisch selbst zu, da der Urheber des Artefakts bereits ausser Landes beziehungsweise schon gestorben war und keine Widmung mehr an den Landesfürsten verfassen konnte. Diese Datierung legen die Erscheinungsjahre der gedruckten Vorlagen zu den nachmalig auf Pergament gemalten und aufgeklebten Gelehrten-Porträts sowie der zeitliche Rahmen der faktischen (das heisst nicht durch Vormundschaft eingeschränkten) Regentschaft des jungen Fürsten nahe (1585–1592).¹⁷ Analog zu den beiden zeitgenössischen Gelehrten-Porträts liess sich Johann auf gediegen wir-

kendem Pergament darstellen, das in ein Medaillon am Globuskorb (oberhalb des Sockeltisches) aufgeklebt worden war (Abb. 6).

Globuspokal von Abraham Gessner

Johanns nachmalig retuschiertes Porträt enthält einen kostbaren Globuspokal als Attribut, das im Urzustand belassen wurde. Die Retusche führte Ende 1595 zur Umwidmung an den St. Galler Mönch Iso († 871). Dabei wurde die Halskrause, ein kurz geschnittener Bart sowie ein leicht nach oben gewirbelter Schnauz übermalt. Die Kopfbedeckung wich einer Tonsur. Die Unterzeichnung präsentiert Herzog Johann als kunstaffinen Herrschaftsträger im Kreise von Gelehrten. Sein kostbarer Globuspokal hatte im Gegensatz zu allen anderen an den Streben dargestellten Objekten keine wissenschaftliche, sondern eine rein repräsentative Bedeutung. Solche Pokale waren meist aus getriebenem und gegossenem Silber, aufwändig vergoldet, ziseliert, graviert und fast ausschliesslich in fürstlichen Kunstkammern zu finden. Beim abgebildeten Artefakt kann trotz seiner Teilansicht eindeutig ein Werk des Zürcher Goldschmieds Abraham Gessner (1552–1613) identifiziert werden. Seine Globuspokale fanden in ganz Europa Verbreitung (16 Exemplare sind überliefert).¹⁸

Für Gessners Werkstatt sprechen der aufwärts gestülpte Fuss des oberen Bechers in Form einer Armillarsphäre¹⁹ sowie dessen Traggestell auf einer zentralen Stütze, die aus drei Voluten heraus anläuft. Ein weiteres Merkmal ist die Trägerfigur unter dem Erdglobus, die hier höchst wahrscheinlich einen Herkules darstellt (Abb. 5).²⁰ Die Datierung des Gessner-Pokals (um 1590) passt zeitlich zur oben erwähnten ikonographischen Aneignung des St. Galler Globus durch Herzog Johann VII. Das universale Weltmodell als Repräsentationsobjekt war ein eindeutiges Attribut von Herrschaft und verweist auf die Funktion des Porträtierten als Herrschaftsträger.²¹ Die Kombination eines astronomischen und eines terrestrischen Modells dient darüber hinaus nicht nur als Hinweis auf die Verfügungsgewalt des Porträtierten, sondern ist auch eine Anspielung auf die kosmographischen Eigenschaften des Grossglobus selbst. Denn dieser wurde als kombiniertes Erd- und Himmelsmodell konzipiert, dessen Funktionen nicht nur geographischen, sondern auch astronomischen Fragestellungen gerecht wurden.²²

Kosmographisches Sphärenmodell

Bereits Elly Dekker klassifiziert den St. Galler Globus als «kosmographisch» aufgrund seiner Ähnlichkeit mit den kombinierten Erd- und Himmelsgloben von Gemma Frisius (1508–1555) und Gerhard Mercator.²³ Diese beiden bezeichneten sich selbst als *Kosmographen*, womit sie sich in die Tradition des alexandrinischen Geographen und Astronomen Claudius Ptolemäus (ca. 100–160 n. Chr.) stellten. Die Be-



Abb. 3: Replik des St. Galler Globus (Stiftsbibliothek St. Gallen, ohne Inv. Nr.).

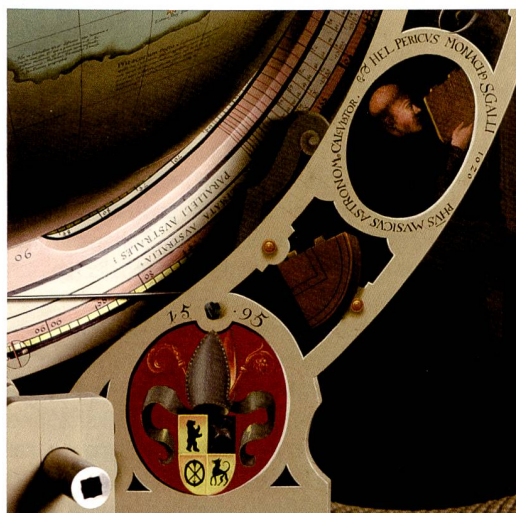


Abb. 4: Nach der Erwerbung des Globus liess der Fürststab von St. Gallen sein Wappen in einer Übermalung Ende 1595 ergänzen. Dabei wurde auch das Porträtmedaillon darüber retuschiert und dem vermeintlich in St. Gallen wirkenden Mönch Helpericus († 1020) umgewidmet (Replik, Stiftsbibliothek St. Gallen, ohne Inv. Nr.).

zeichnung geht zurück auf den aus dem griechischen stammenden Begriff *kosmos* für die Gesamtheit von Himmel und Erde, also von der Welt. Er verbreitete sich mit der lateinischen Übersetzung von Ptolemäus' *Geographia*, bei der Jacopo D'Angelo 1406 den Titel des Werks zu *Cosmographia* abänderte. Ausgangspunkt für den neuen Titel war die



Abb. 5: Kosmographischer Globuspokal (um 1590) von Abraham Gessner (Historisches Museum Basel, Inv. Nr. 1882.101, Photo: N. Jansen).

Abb. 6: Pergament-Medaillon am Globuskorb mit retuschiertem Porträt von Johann VII. von Mecklenburg (1595 dem frühmittelalterlichen St. Galler Mönch Iso umgewidmet). Der Porträtierte wird zusammen mit der Darstellung eines kosmographischen Globuspokals (um 1590) von Abraham Gessner abgebildet (Schweizerisches Nationalmuseum, Dep. 846).



Feststellung, dass die Geographie des Ptolemäus auf dessen astronomischer Arbeit basiert.²⁴ Mit Hilfe der Astronomie waren nämlich viele geographische Koordinaten bestimmt worden. Diese wiederum bildeten das Grundgerüst für die Anfertigung des Ortsverzeichnisses und der Zeichnung des gesamten bekannten Teils der Erde.

Das kosmologische Paradigma des 16. Jahrhunderts – im Sinne einer verbreiteten Lehre zur grundlegenden Struktur des Universums – war in vielerlei Hinsicht dasselbe, wie es bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts von Johannes de Sacrobosco in dessen Lehrbuch *Tractatus de Sphaera* formuliert wurde.²⁵ Sacroboscos sphärische Astronomie basiert vor allem auf dem erst seit Ende des 12. Jahrhunderts wieder in Lateinisch zirkulierenden *Almagest* des Claudius Ptolemäus. Demnach steht die Erde unbeweglich im Zentrum des Universums. Dieses wiederum setzt sich aus verschiedenen Sphären zusammen, an denen der Mond, die Planeten und die Fixsterne befestigt sind (**Abb. 7**). Letztere finden sich alle unbeweglich an einer der äussersten Sphären, dem Firmament, fixiert. Diese Sphäre wurde schliesslich mit den Himmelsgloben modelliert.

Im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit sahen viele Kosmographen die Herstellung von Globen als Teil ihrer Aufgabe – speziell im Heiligen Römischen Reich und in Flandern. Nebst Gemma Frisius und Gerhard Mercator gehören Martin Waldseemüller (1472/75–1520) und Johannes Schöner (1477–1547) zu den bekanntesten Kosmographen, die zu ihren Weltbeschreibungen auch dreidimensionale Modelle herausgaben.²⁶ Schöner publizierte 1533/34 erstmals zueinander passende Erd- und Himmelsgloben, die als Paar die Erde und das Firmament und somit das traditionelle Sphärenmodell plastisch veranschaulichten. Das Modell des Globenpaares orientiert sich mit seiner Beschränkung auf die Erde, das Firmament und den Umlauf der Sonne im Tierkreis eng

an Sacroboscos Lehrbuch, da sich dieses mit den übrigen Wandelsternen, insbesondere mit den Planeten, kaum befasst.²⁷

Ähnlich wie bei einem Globenpaar modelliert der St. Galler Globus Erde und Firmament. Bei ihm konzentriert sich der Zusammenhang zwischen ptolemäischer Astronomie und Geographie jedoch in einem einzigen Artefakt, das somit Sacroboscos Lehrbuch, das hauptsächlich die Erde und das Firmament behandelt, auf hervorragende Art und Weise verkörpert. Der kombinierte Erd- und Himmelsglobus ist in dieser Hinsicht traditioneller als die sich etwa zeitgleich mit den Globen verbreitenden Armillarsphären, sofern sie die Planetenbewegungen mitberücksichtigen.

Mercator als Autorität

Das oben erwähnte – nur noch als Unterzeichnung sichtbare – Porträt von Gerhard Mercator auf Pergament erweist einem der berühmtesten Gelehrten der damaligen Zeit Referenz. Sein Schaffen zielte auf ein kosmographisches Werk enormen Ausmasses. Er beabsichtigte, die ganze Welt geographisch, historisch und theologisch zu behandeln. Über die kartographische Darstellung der Erde hinaus gelangte Mercator zur Beschreibung der gesamten Welt, wobei er nebst der Geographie auch die Schöpfungsgeschichte und die physischen Gegebenheiten der Erde und die Astronomie berücksichtigte.²⁸ Bis nach St. Gallen bekannt war aber auch seine lutherische Gesinnung. Diese war wohl der Grund, weshalb das Porträt Ende 1595 komplett übermalt wurde, um jegliche Spur protestantischer Gelehrsamkeit zu vertuschen.²⁹ Die ursprünglich prominente «Unterstützung» durch Gerhard Mercator am Globuskorb erklärt sich nebst seiner gelehrten Autorität auch dadurch, dass Tilemann Stella von ihm nicht nur das Kartenbild, sondern auch die im Folgenden beschriebenen Ansätze hinsichtlich des kosmographischen Globenbaus sowie des Publikationsprogramms zu seinen Globen übernahm. Die eindeutige Orientierung gründet in einer tiefen Verehrung von Gerhard Mercator – auch wenn es strittig ist, ob sich die beiden je persönlich getroffen haben.³⁰

Mercator publizierte 1541 seinen kosmographischen Globus, wobei er einen Erdglobus mit den Sternen des Firmaments auf derselben konvexen Kugeloberfläche kombinierte (**Abb. 10**). Im Jahre 1551 gab er mit einem Himmelsglobus das Gegenstück zu seinem zehn Jahre zuvor publizierten kosmographischen Globus heraus. Damit folgte er grundsätzlich dem von Johannes Schöner 1533/1534 initiierten Konzept der Globenpaar-Publikation, mit dem Unterschied, dass sich der Erdglobus neuerdings zum kosmographischen Globus ausgebaut sah (mit handgezeichnetem Kartenbild schuf Schöner bereits 1515 das erste Globenpaar überhaupt).³¹ Diese Innovation entlehnte Mercator bei seinem Lehrer Gemma Frisius – anlässlich ihrer Zusammenarbeit an dessen kosmo-

graphischem Globus um 1536. Frisius kombinierte erstmals ein Erdmodell nicht nur mit der Fixsternsphäre, sondern auch mit Stundenring und -Zeiger. Zuvor funktionierten diese Elemente erstmals an Johannes Schöners Himmelsgloben (ab etwa 1515). Von Schöner war Frisius generell stark beeinflusst – über die Idee des Stundenzeigers und des Konzepts zur Globenpaar-Publikation hinaus. Von ihm liess er sich auch inspirieren, als er den Erdglobus mit der sonst zum *Himmelsglobus* gehörenden Ekliptik, einem Horizontring und einem Meridianring kombinierte. Diese Elemente befinden sich zum Beispiel bei Schöners Erdglobus von 1520 (mit handgezeichnetem Kartenbild, im Germanischen Museum zu Nürnberg).³² Der kosmographische Ansatz war also schon bei Schöners Globenbau angelegt und findet sich noch am St. Galler Globus. Auf dessen Verkaufs-Vorschau wird der Stundenzeiger durch einen perspektivischen Kniff besonders hervorgehoben, wie um die Orientierung nach der Globenbau-Konzeption gemäss «Schöner-Frisius-Mercator» deutlich zu machen (Abb. 8).

Mindestens gedanklich experimentierte Frisius mit seiner Neuerung bereits 1530, als von ihm das Handbuch *De principiis astronomiae & cosmographiae* erschien. Dessen Titelseite versah er mit dem Holzschnitt eines kombinierten Erd- und Himmelsglobus (Abb. 9). In diesem Handbuch räumt Frisius einerseits ein, dass er Schöner viel verdanke. Andererseits betont er darin den neuartigen «kosmographischen» Aspekt seines eigenen Globuskonzepts, weil er dieses um mehrere Kennzeichen eines Himmelsglobus bereichert habe.³³

Das kosmographische Instrument präsentierte neue Möglichkeiten der analogen Berechnung von Himmelserscheinungen und der Modellierung von geographischen Fragestellungen. Um zum Beispiel astronomische Simulationen durchführen zu können, musste man jetzt nicht mehr den genauen Breitengrad der jeweiligen Ortschaft kennen. Es reichte, wenn der Standort, für den die Beobachtungen gelten sollen, in den Zenit der Kugel gedreht und gekurbelt wurde – die notwendige Neigung des Meridianrings ergab sich dadurch automatisch. Bei dieser Stellung der Globuskugel liessen sich auch neue geographische Informationen für den Punkt im Zenit gewinnen: Wenn von dort eine (imaginäre) Linie durch einen anderen beliebigen Ort auf dem Globus gezogen wird, kann die Himmelsrichtung, in der die beiden Punkte zueinander stehen, auf dem Horizontring abgelesen werden (dort, wo diese Falllinie an der entsprechenden Skala zu liegen kommt).

Kosmographische Schule

Schöner-Frisius-Mercator-Stella

Mercators Publikationsprogramm betreffend Globenpaare geht direkt auf dessen Lehrer Gemma Frisius zurück, der 1537 seinen kosmographischen Globus mit einem Himmelsglobus ergänzte und so

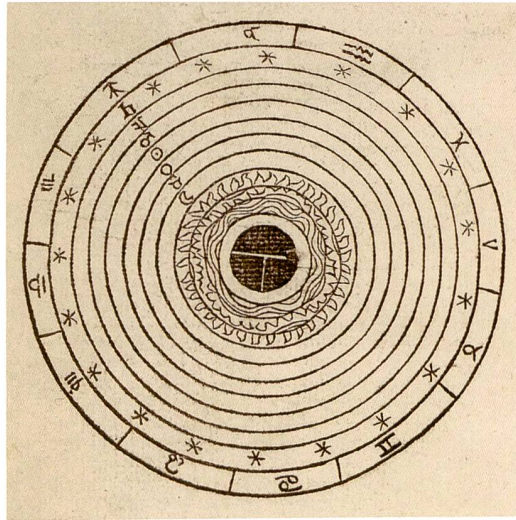


Abb. 7: Zweidimensionales Sphärenmodell in Sacroboscus *De sphaera mundi*, aus einer gedruckten Ausgabe von 1472. Die Sterne markieren die Fixsternsphäre, durch die sich der Tierkreis zieht. Im Zentrum wird die Erde durch ein mittelalterliches T-O-Schema modelliert (Bibliothèque nationale de France, Sign. 4-BL-5180).

– seinerseits in Anlehnung an Johannes Schöner – ein Globenpaar publizierte. Dass Gerhard Mercator – wie dessen Lehrer Frisius auch – ein Globenpaar herausgab, das aus einem astronomischen und (neuerdings) aus einem kosmographischen Modell bestand, beeinflusste das Schaffen von Tilemann Stella entscheidend. Deshalb kann von einer bisher im globenkundlichen Kontext noch nicht beachteten kosmographischen Schule «Schöner-Frisius-Mercator-Stella» gesprochen werden.

Neue konzeptionelle Wege beschrift Tilemann Stella mit der Einbindung des ptolemäischen *clima*-Konzepts bei einem dreidimensionalen Modell. Am aussergewöhnlich breiten Meridianring lesen sich dazu Angaben («*climata*»; vgl. Abb. 8). Sie beziehen sich auf verschiedene Gruppen von Breitenkreisen mit bestimmten Neigungswinkeln, unter denen die Sonnenstrahlen während des Sonnenhöchststandes an der Sommersonnenwende auf die Erdoberfläche auftreffen. Nach astrologischer Lehre übten solche Winkel gewisse Einflüsse auf die Menschen aus. Acht *climata* am Meridianring des Globus tragen die Bezeichnungen aus Ptolemäus' *Geographia*. Angesichts des einigermaßen starren Kanons von *clima*-Namen, wie sie auch jeweils die Weltkarten der verbreiteten Ptolemäus-Editionen säumen, erstaunt nun die einzigartige Ergänzung von zwei benannten *climata* nach Norden hin: «Per Wittenbergam» und «Per Rostoch». Die prominente Nennung der lutherischen Universitätsstadt Wittenberg nahe am Zenit eines kosmographischen Modells kommt in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einem protestantischen Bekenntnis gleich. Rostock wird als nächste (und letzte nicht numerische) *clima*-Bezeichnung nördlich davon angegeben. Diese *clima*-bezogene Ortsangabe steht zuoberst unter ihresgleichen und am nächsten beim Zenit. Damals lag die Bedeutung der Stadt Rostock im Ostseeraum vor allem in ihrer Funktion als Zentrum von Bildung und Forschung. Dank dem theologisch umtriebigen David Chytraeus und der Schirmherrschaft des protestantischen Herzogs Johann Albrecht I. gewann dieses Zentrum eine reformatorische Prägung mit

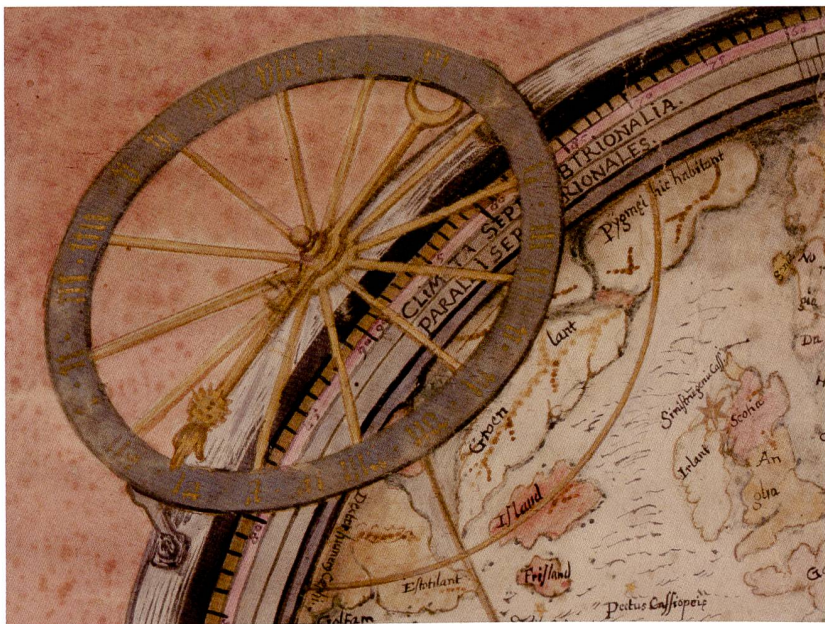


Abb. 8: Der mittlerweile verlorene Stundenzeiger auf der Verkaufs-Vorschau zum St. Galler Globus, Ausschnitt aus Abb. 2 (Zentralbibliothek Zürich, Wak R 25).

grosser Ausstrahlung, weshalb es am St. Galler Globus ikonographisch zu einem «Wittenberg des Nordens» geadelt wird.

Die innovative Einbindung des Globus in das ptolemäische *clima*-Konzept blieb eine globenkundliche Besonderheit. Mit ihr fügte Stella dem Erdglobus noch eine weitere astronomische Komponente hinzu und baute ihn kosmographisch zusätzlich aus (die Begriffe «Astrologie» und «Astronomie» können in diesem thematischen und zeitlichen Kontext nahezu als austauschbar betrachtet werden). Andererseits erfuhr der kosmographische Ansatz der Globenbauer Mercator und Frisius mit dem St. Galler Globus eine monumentale Ausprägung. Für diese Grössenordnung wurde eine neuartige Mechanik zum Bewegen des Meridianrings entwickelt.

Mit dem St. Galler Globus findet sich allerdings die letzte Spur der Schule «Schöner-Frisius-Mercator-Stella». Globenpaare wurden zwar noch bis ins 19. Jahrhundert publiziert. Doch blieben vom kosmographischen Globus nur der Horizontring, der Stundenzeiger, die Ekliptik und ein allenfalls abklappbarer Meridianring. Damit blieb die Möglichkeit, den Zeitpunkt des Auf- und Niedergangs der Sonne für einen beliebigen Ort auf der Erde zu einer beliebigen Jahreszeit inklusive der Dämmerungszeiten vorherzusagen.³⁴ Diese Anwendung blieb von durchaus praktischer Bedeutung, wenn es zum Beispiel darum ging, Erntearbeiten oder Feldzüge zu planen. Die Erdgloben wurden aber nicht mehr auf derselben Kugeloberfläche mit dem Firmament kombiniert, was wohl auf die vollständige Emanzipation beziehungsweise auf die Abkehr von einem Kosmographie-Verständnis nach Claudius Ptolemäus zurückgeführt werden kann.

Nebst der ideellen Nähe und der entsprechenden Beeinflussung hinsichtlich des Publikationsprogramms spielten für Stella möglicherweise auch die

weite Verbreitung und der Erfolg der Mercator-Globen eine Rolle – über 50 Exemplare davon existieren noch heute.³⁵ 1555 publizierte Stella einen Himmelsglobus, dem 1553 ein Prototyp vorausging.³⁶ Von 1553 datiert auch ein Brief von ihm an Philipp Melancthon (1497–1560), worin er ihm mitteilt, dass er einen Himmels- und einen Erdglobus für die Bibliothek Johann Albrechts I. «halb fertig» habe.³⁷ Der 1553 vollendete Himmelsglobus wird von Stella also zuerst genannt. Damit deutet er wohl an, dass zum astronomischen Modell ein Erdglobus geplant, aber noch nicht in Bearbeitung war (das Globenpaar war in diesem Sinne also erst «halb fertig»). 1560 erhielt der mecklenburgische Globenbauer von Kaiser Ferdinand I. (1558–1564) ein Privileg zur Herausgabe «sowohl eines astronomischen als auch eines terrestrischen Globus». Eine andere Lesart der Formulierung legt sogar eine Übersetzung nahe, die einen «sowohl astronomischen als auch terrestrischen Globus» meint: «Ferdinandus (...) notum esse volumus (...) Tilemannus Stella (...) in lucem edere (...) globum tam coelestem, quam terrestrem (...)»³⁸

Die erste Lesart deutet darauf hin, dass Stella zur Publikation eines Globenpaares befugt war. Die Zweite läuft auf eine ähnliche Interpretation hinaus, nämlich, dass er einen *kombinierten Himmels- und Erdglobus* – als Ergänzung zum bereits erschienenen Himmelsglobus – herausgeben durfte. Letztere Übersetzungsvariante birgt zusätzlich einen direkten Hinweis auf den St. Galler Globus als einziges in diesem Sinne kombiniertes Modell seit der Erteilung des Privilegs. Die Erlaubnis wurde 1569 von Kaiser Maximilian II. (1564–1576) erneuert.³⁹ Zu diesem Zeitpunkt war vom geplanten Globenpaar aber erst der Himmelsglobus publiziert (1555). Da diesem 1553 ein Manuskriptglobus als Prototyp vorausging, muss hinsichtlich des Pendants ein ähnliches Vorgehen angenommen werden. Dass bis zu dessen Fertigstellung (das heisst, bis zur Beendigung der Arbeiten am St. Galler Globus) schliesslich 23 Jahre vergingen, kann mit Stellas Engagement in zahlreichen Grossprojekten begründet werden. Nebst vermessungstechnischen, kartographischen und bibliothekarischen Tätigkeiten war er mit dem Auftrag ausgelastet, über zwei Jahrzehnte als verantwortlicher Wasserbaumeister einen Kanal von der Elbe zur Ostsee zu planen und anzulegen. Zu einer Publikation von Stellas Erd- und Himmelsglobus sollte es nicht mehr kommen, nachdem der Gelehrte nach dem Tod seines Mäzens Johann Albrecht I. aufgrund der plötzlich fehlenden Existenzgrundlage das Land verlassen musste.

Kosmographische Illustrations-Vorlage von Jost Amman

Ausser den oben erwähnten Porträtmedaillons auf Pergament befindet sich an den Korbstreben des St. Galler Globus ein Dutzend weiterer Medaillons mit Ideal-Porträts antiker und mittelalterlicher Gelehrter im Profil (**Abb. 1**). Alle sind mit wissenschaft-



lichen Instrumenten oder Büchern dargestellt und in einer Überschrift benannt.⁴⁰ Dass ein *dreidimensionales* kosmographisches Weltbild von verschiedenen bekannten Persönlichkeiten «getragen» wird, ist sehr selten oder vielleicht sogar einzigartig. Die Inspiration dazu scheint von zeitgenössischen Weltkarten zu stammen, zu denen einige Exemplare bekannt sind, die sich am Rand von Gelehrten umsäumt sehen. Diese Referenz auf die «*auctoritas*» steht in einer Tradition, die Weltbilder durch eine solche Würdigung besonders legitimierte.⁴¹ Insbesondere das Porträt des Claudius Ptolemäus – die kosmographische Autorität schlechthin – fehlt nicht im Reigen der «Unterstützenden».

Der Verdacht betreffend Inspirationsquelle führt zum Abgleich der kleinen Porträtmedaillons mit Gelehrterdarstellungen in Randillustrationen verschiedener Dokumente in bebilderten Katalogbänden zu Weltkarten des 16. Jahrhunderts. Sechs Porträtmedaillons können dadurch eindeutig auf die Illustrationen des gebürtigen Schweizlers Jost Amman in den Bordüren der um 1564 (wohl in Nürnberg) erschienenen Doppelhemisphären-Weltkarte *Globus terrestris* zurückgeführt werden.⁴² Der Befund, dass die Hälfte der zwölf Gelehrterdarstellungen aus einer gedruckten Vorlage stammt, legt nahe, dass die restlichen sechs aus einem Gegenstück von Ammans Weltkarte entnommen wurden. Dieses taucht schliesslich dank einer Durchsicht von bebilderten Himmelskarten-Katalogen auf: Es stammt ebenfalls von Jost Amman (um 1564) und heisst passend zum Pendant: *Globus coelestis*.⁴³ Diesem sehr seltenen Holzschnitt konnten die restlichen sechs kleinen Porträtmedaillons am St. Galler Globus zugewiesen werden.

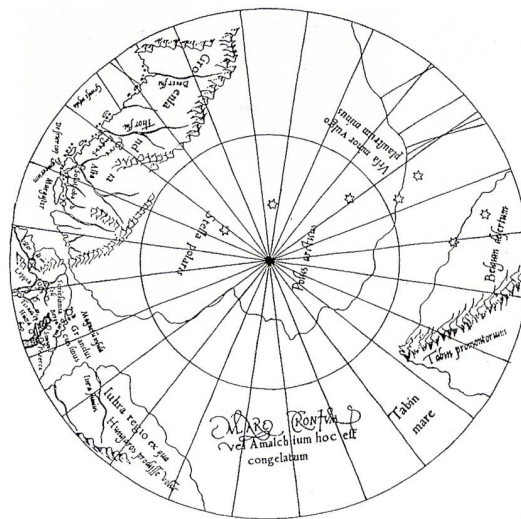


Abb. 9: Abbildung eines kosmographischen Globus in Gemma Frisius' *De principiis astronomiae & cosmographiae* von 1530 (Bayerische Staatsbibliothek, Sign. Res/4 Astr.u. 67).

Abb. 10: Drucksegment zur Nordpol-Kalotte des kosmographischen Mercator-Globus von 1541 (Detail aus: Watelet 1994, S.255).

Dass den zwölf Gelehrten-Porträts aus den beiden Amman-Holzschnitten passend genau zwölf Streben-Seiten des Globuskorbs zur Verfügung stehen, ist erstaunlich – zumal es sich nicht nur um eine aussergewöhnlich hohe Anzahl an Stützen, sondern auch an Gelehrten handelt. Damit führte der Globenbauer und Bibliothekar Tilemann Stella am St. Galler Globus zwei Superlative zusammen: Das Globuskorb-Gestell mit maximaler Anzahl Horizontring-Stützen und das Holzschnitt-Paar mit der grössten Gelehrtenchar (als Dekorationselement in kosmographischem Zusammenhang). Zur Erklärung des «Zufalls» dient sich einerseits die Vermutung an, dass Stella aufgrund einer neuen Idee zur Korbkonstruktion nach einer genau passenden Gestaltungsvorlage in der von ihm aufgebauten Bibliothek zu Schwerin gesucht hatte. Andererseits ist es möglich, dass die ikonographische Ausgestaltung des Globus bereits definiert war, als er sich an die unkonventionelle Konzeption des Globuskorbs mit seinen unüblich vielen Streben machte. Für letztere Variante spricht der kosmographische Hintergrund der beiden Amman-Holzschnitte. Ihre in diesem Zusammenhang bedeutungsschwangeren Titel (*globus coelestis* und *globus terrestris*) machen das sowohl astronomische als auch terrestrische Konzept des St. Galler Globus deutlich.

Zwischen den Medaillons und der Rollwerk-Dekoration auf den Korbstreben befinden sich zahlreiche astronomische und geodätische Instrumente, die fast alle ebenfalls den Randillustrationen der beiden Holzschnitte von Jost Amman entnommen sind. Sogar die von der antik-römischen Wandmalerei inspirierten und für die Renaissance malerei typischen Zierschleifen, die sich bei den Instrumenten finden, wurden von der Vorlage übernommen (**Abb. 11**).

Einige Messinstrumente wurden während der Replizierungsarbeiten nur in ihrer Form wiedergegeben, weil die Binnenzeichnungen am Original nicht mehr erkennbar sind.⁴⁴ Dank der nun bekannten Vorlage von Jost Amman könnten die Skalierungen bei der Replik dort ziemlich originalgetreu ergänzt werden, wodurch die betroffenen Instrumente in ihrem Aus-



Abb. 11: Dank dem Holzschnitt von Jost Amman (links, Detail aus: Shirley 1987, S.132) kann bei einigen Instrumenten – zum Beispiel beim Massstab im Hintergrund – die nicht mehr lesbare Skalierung rekonstruiert werden (Mitte links: bei der Replik leer gelassen). Rechts zwei Varianten nach der Vorlage von Amman am Original-Globus.

sehen wieder klarer definiert und identifizierbar wären. Ähnlich schematisch wurden bei der Replik die am Original verlorenen Teile wie der Stundenzeiger und die Kurbel ergänzt. Auch diese Elemente könnten dank der sehr detaillierten Wiedergabe auf der (erst seit 2016 bekannten) Verkaufs-Vorschau im Sinne des Erfinders wiederhergestellt werden (**Abb. 2 und 8**).

Der Weg nach St. Gallen

Der mecklenburgische Herzog Johann Albrecht I. hinterliess seinem Nachfolger Johann VII. eine grosse Schuldenlast, weshalb sich der Hof Ende des 16. Jahrhunderts in ständiger Geldnot befand. Aufgrund der rigorosen Sparpolitik kann die merkwürdige Abbildung des *Bildes* eines Globuspokals in seinem Porträt erklärt werden (**Abb. 6**). Es war so zu lesen, dass sich der Herzog zwar finanziell keinen Gessner-Pokal leisten konnte, dass ihm als Herrschaftsträger aber ein solcher gut zu Gesichte stand. Nach Johanns Tod (1592) regierte dessen Onkel Ulrich als Vormund über den Hof in Schwerin. Die Verwaltung überliess er dem Rentmeister Andreas Meier und dem Amtsverwalter Detlev von Warnstedt, die zur Tilgung der Schulden wertvolles Eigentum der Herzogswitwe und deren Kindern beschlagnahmten und veräusserten.⁴⁵ Dies war wohl der Grund, weshalb im Vorfeld des Globus-Transfers nach St. Gallen zuerst eine aufwändige Verkaufs-Vorschau zum Erd- und Himmelsglobus (**Abb. 2**) und später auch das repräsentative Objekt selbst in die Fürstabtei gelangten – möglichst weit weg von der Nachbarschaft, die sich ein solches Objekt weniger einfach neu aneignen konnte.

Nach St. Gallen kam der Globus am 1. November 1595 über den «Lucas Stöckli Apottegger zu Konstanz».⁴⁶ Es folgte noch gleichentags eine erste Anzahlung. Weitere Zahlungsraten an den Konstanzer Mittelsmann zogen sich über fünf Jahre hin. Stöckli ist in den Steuerbüchern⁴⁷ der Stadt zwischen 1562 und 1610 nachgewiesen. Zuerst wohnte er am Standort seiner Apotheke⁴⁸ im «Krench» (Vorderer Kranich, Salmannsweiler Gasse 17), dann ab 1600 im «Hoch Haffa» (Haus zum Hohen Hafen, Wessenbergstrasse 1). Es gibt einen deutlichen Hinweis dafür, dass der gleichnamige Vater reformiert war:

1553 traf er sich in der Fastenzeit mit 20 anderen Männern aus ratsfähigen Familien, um gemeinsam Fleisch zu essen.⁴⁹ Aufgrund der nun bekannten Herkunft des Globus kann die Rolle des im fürststädtischen Rechnungsbuch erwähnten Apothekers Lucas Stöckli besser aufgeklärt werden. Die einleitend erwähnte These Erwin Poeschels, der Globus sei in seinem Umfeld entstanden, muss definitiv verworfen werden. Die für diese These mitverantwortliche Notiz im Rechnungsbuch, der Apotheker habe den Globus an die Stiftsbibliothek «verehrt», sorgte auch bei Franz Grenacher für Verwirrung.⁵⁰ Gemeint ist nach heutigem Verständnis keine Schenkung, sondern ein sonst zwischen Künstler und Landesherren üblicher Vorgang, der sich floskelhaft im Rechnungsbuch niedergeschlagen hat.

Die «Verehrung» eines Artefakts an den Fürsten war ein Zeichen der Verbundenheit. Als Ausdruck einer entsprechenden Haltung versah der Künstler das Artefakt üblicherweise mit einer Widmung, die den Landesfürsten speziell auszeichnet: mit gebührender Erwähnung seines Rangs und mit einer devotesten Zueignung. Die Widmungstexte weichen durch eingefahrene Redewendungen nur unbedeutend voneinander ab. Ebenso üblich war aber auch die Erwartung, vom Beschenkten einen – wie auch immer gearteten – Gegenwert zu erhalten.⁵¹ Vor diesem Hintergrund würde die Tatsache, dass am St. Galler Globus keine Widmung gefunden werden kann, seltsam erscheinen – hätte seine aussergewöhnliche Entstehungsgeschichte am Schweriner Hof nicht aufgeklärt werden können. Ein mit der Übergabe des Artefakts durch den Apotheker vergleichbarer Vorgang ereignete sich am Hof des (bereits als Vormund von Johann erwähnten) Ulrich von Mecklenburg. Er bekam 1595 von einem Lübecker Arzt einen Himmelsglobus «verehrt» und zahlte diesem eine finanzielle «Anerkennung» in der Höhe von 40 Talern (der Globus selbst ist nicht mehr nachweisbar und wohl nicht mehr erhalten).⁵²

Lucas Stöckli hatte als gelehrter Apotheker ein vermutlich weit gespanntes Korrespondenznetz. Von den entsprechenden Briefen findet sich mindestens einer publiziert; so aus dem Jahre 1587 vom Zürcher Stadtarzt und Philologen Caspar Wolf (1532–1601) in den *De stirpium collectione tabulae*. Seine offene Korrespondenz adressiert er an: «D. Lucae Stoecklio

Pharmacopolae Constantiensi fideli et industrio, amico suo.»⁵³

Es ist anzunehmen, dass Stöckli auch Briefwechsel mit Gelehrten im Norden führte – vielleicht sogar mit dem Rostocker Professor David Chytraeus. Sehr wahrscheinlich hat die Mecklenburger Verkaufs-Vorschau über die Kommunikationskanäle des Apothekers ihren Weg nach St. Gallen gefunden, und es war die Rolle Stöcklis, bei den Verkaufsverhandlungen über die Konfessionsgrenze hinweg zu vermitteln.

Die ikonographische Aneignung durch den Fürststab von St. Gallen geschah innerhalb zweier Monate. Dies bezeugt die oben erwähnte und am Globuskorb hinzugefügte Jahreszahl «1595» an der Strebe rechts der Kurbel. Im darunter befindlichen Medailon wurden die ursprünglich dargestellten astronomischen Instrumente mit dem fürstbätischen Wappen übermalt. Damit eignete sich wiederum ein Fürst diesen Globus ikonographisch selbst zu, da die übliche Widmung durch den Hersteller nicht möglich war. Die Position des fürstbätischen Wappens auf der neuen Schauseite erscheint sorgfältig ausgesucht: Wer die Kurbel betätigte, konnte erstens nicht umhin, das Wappen zur Kenntnis zu nehmen. Zweitens mussten – kurbelnd – gleichsam kleine Verneigungen vor den fürstbätischen Insignien vollbracht werden.

Literatur

Allmayer-Beck, Peter E.: *Modelle der Welt – Erd- und Himmelsgloben*. Wien 1997.

Brunnschweiler, Sabina et al.: *Präsentation Erd- und Himmels-Globus*. St. Gallen 2009.

Cosgrove, Denis E.: *Images of Renaissance Cosmography – 1450–1650*, in: David Woodward (Hg.): *The History of Cartography* 3, Bd. 1. Chicago 2007, S. 55–98.

Dekker, Elly: *Globes in Renaissance Europe*, in: David Woodward (Hg.): *The History of Cartography* 3, Bd. 1. Chicago 2007, S. 135–173.

Egel, Nikolaus Andreas: *Die Welt im Übergang – Der diskursive, subjektive und skeptische Charakter der Mappamondo des Frau Mauro*. Heidelberg 2014.

Fausser, Alois: *Ein Tilmann Stella-Himmelsglobus in Weissenburg in Bayern*, in: *Der Globusfreund – Wissenschaftliche Zeitschrift für Globenkunde* 21/23 (1973), S. 150–155.

Grenacher Franz: *Der sog. St.-Galler Globus im Schweiz. Landesmuseum – Vermutungen über seine Herkunft und Feststellungen zu seiner Konstruktion*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 21 (1961), S. 66–78.

Höhener, Hans-Peter: *Der St. Galler Globus – Ein Beutestück aus dem Zweiten Villmergerkrieg 1712*, in: Alfred Cattani und Bruno Weber (Hg.): *Schatzkammer der Überlieferung – Zentralbibliothek Zürich*. Zürich 1989, S. 58–61.

Horst, Thomas: *Atlas Gerardi Mercatoris 1595*. Gütersloh 2012.

Krüger, Nilüfer: *Die Bibliothek Herzog Johann Albrechts I. von Mecklenburg (1525–1576)*. Wiesbaden 2013.

Kugel, Alexis: *Spheres – The Art of the Celestial Mechanic*. Paris 2002.

Marcel, Gabriel: *Note sur une Mission Géographique en Suisse*, in: *Bulletin de la Société de Géographie* 20 (1899), S. 76–94.

Meurer, Peter H.: *Corpus der älteren Germania-Karten – Ein annotierter Katalog der gedruckten Gesamtkarten des deutschen Raumes von den Anfängen bis um 1650*. Alphen aan den Rijn 2001.

Mokre, Jan: *Rund um den Globus*. Wien 2008.

Pappe, Ernst: *Malerei auf den Korbstreben*, in: Martina Rohrbach und Beat Gnädinger (Hg.): *Der Zürcher Globus – Projekt Globus-Replik 2007–2009*, Dokumentation. Zürich 2009, S. 162–171.

Philippovich, Eugen von: *Abraham Gessners Globusbecher in Kopenhagen*, in: *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 18 (1958), S. 85–92.

Poeschel, Erwin: *Globus im Schweizerischen Landesmuseum zu Zürich*, in: Erwin Poeschel (Hg.): *Die Stadt St. Gallen (Die Kunstdenkmäler der Schweiz: Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen 3)*, Bd. 2. Basel 1961, S. 324–327.

Schmid, Jost: *Ein Image von Wissenschaftlichkeit – Bildanalyse der Verkaufs-Vorschau zum St. Galler Globus*, in: *Der Globusfreund – Wissenschaftliche Zeitschrift für Globenkunde* 64 (2018) [im Druck].

Schmid, Jost: *Optische und radiografische Analysen zum St. Galler Globus (1576) – Neue Erkenntnisse zu seiner Datierung und Urheberchaft*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, 2 (2017), S. 145–156.

Schmid, Jost: *A previously unknown likeness of the St Gallen Globe – New speculations about its origin*, in: *Journal of the International Map Collectors' Society* 144 (2016), S. 12–21.

Schmid, Jost: *Neue Kenntnisse über die Funktionsweise des St. Galler Erd- und Himmelsglobus*, in: *Cartographica Helvetica* 41 (2010), S. 19–24.

Schmid, Jost: *Geschichte*, in: Martina Rohrbach und Beat Gnädinger (Hg.): *Der Zürcher Globus – Projekt Globus-Replik 2007–2009*, Dokumentation. Zürich 2009, S. 20–23.

Schmid, Jost: *Ein neuer Erd- und Himmelsglobus für St. Gallen*. In: *Cartographica Helvetica* 37 (2008) S. 47–48.

Schmuki, Karl: *Der St. Galler / Zürcher Globus – ein wertvolles Kunstwerk im Blickpunkt des Kulturgüterstreits zwischen Zürich und St. Gallen*, in: *KGS Forum* 22 (2014), S. 53–58.

Schmuki, Karl: *Der Heiligenkalender auf dem Horizontring*, in: Martina Rohrbach und Beat Gnädinger (Hg.): *Der Zürcher Globus – Projekt Globus-Replik 2007–2009*, Dokumentation. Zürich 2009, S. 42–47.

Schramm, Percy E.: *Sphaira, Globus, Reichsapfel – Wandlung und Wandlung eines Herrschaftszeichens von Caesar bis zu Elisabeth II, ein Beitrag zum «Nachleben» der Antike*. Stuttgart 1958.

Shirley, Rodney: *The mapping of the world – Early printed world maps 1472–1700*. London 1987.

Stercken, Martina: *Repräsentation, Verortung und Legitimation von Herrschaft – Karten als politische Medien im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit*, in: Ingrid Baumgärtner et al. (Hg.): *Wilhelm Dilich – Landtafeln hessischer Ämter zwischen Rhein und Weser 1607–1625*. Kassel 2011, S. 37–52.

Sumira, Sylvia: *Der Globus – 400 Jahre Geschichte, Macht, Entdeckungen*. Darmstadt 2016.

Vitense, Otto: *Geschichte von Mecklenburg*. Gotha 1920.

Warner, Deborah Jean: *The Sky explored – celestial cartography 1500–1800*. New York 1979.

Watelet, Marcel: *Gérard Mercator, cosmographe – Le temps et l'espace*. Anvers 1994.

Wolf, Caspar: *De stirpium collectione tabulae tum generales*. Tiguri 1587 (ZBZ Sign. 7.375).

Woodward, David: *Medieval Mappaemundi*, in: John B. Harley und David Woodward (Hg.): *The History of Cartography* 1. Chicago 1987, S. 286–368.

Zimmermann, Wolfgang: *Rekatholisierung, Konfessionalisierung und Ratsregiment*. Sigmaringen 1994.

Anmerkungen

Dieser Artikel basiert auf einem Vortrag an der Herbsttagung der Schweizerischen Gesellschaft für Kartografie (SGK) im Landesmuseum Zürich, 30. Oktober 2017.

- 1 *Nova et aucta orbis terrae descriptio ad usum navigantium emendate accommodata*, Duisburg 1569.
- 2 Zit. Marcel 1899, S. 77.
- 3 Die alte Stadtbibliothek befand sich in den Räumlichkeiten der Wasserkirche und des Helmhauses. Die Rechtsnachfolgerin dieser Institution ist heute die Zentralbibliothek Zürich.

- 4 Schmid 2009, S. 20–21.
- 5 Zit. nach Schmuki 2014, S. 55.
- 6 Schmid 2008, S. 47–48.
- 7 URL <https://staatsarchiv.zh.ch> [Zugriffsdatum 13.02.2018] beziehungsweise Rohrbach, Martina und Beat Gnädinger (Hg.): Der Zürcher Globus – Projekt Globus-Replik, 2007–2009, Dokumentation. Zürich 2009.
- 8 Schmuki 2009, S. 45–46.
- 9 Grenacher 1961, S. 67–68; Poeschel 1961, S. 326. Poeschels Kunstdenkmäler-Band war bereits mit einem Quellenverweis publiziert, als Grenachers Aufsatz erschien. Letzterer verdankt seine «Entdeckung» dem damaligen St. Galler Stiftsarchivar.
- 10 Poeschel 1961, S. 326.
- 11 Grenacher 1961, S. 70.
- 12 Ebd. S. 67.
- 13 Höhener 1989, S. 59.
- 14 Vgl. zum Beispiel Brunnschweiler 2009, S. 7.
- 15 Schmid 2016, S. 14–17.
- 16 Schmid 2017, S. 145–156.
- 17 Ebd. S. 154.
- 18 Kugel 2002, S. 60–73. Auf freundlichen Hinweis von Wolfram Dolz, Staatliche Kunstsammlungen Dresden.
- 19 Armillarsphären dienen zur Modellierung von Bewegungen verschiedener Himmelskörper.
- 20 Vgl. auch Philippovich 1958, S. 85–92.
- 21 Stercken 2011, S. 38; Schramm 1958, S. 148–153.
- 22 Schmid 2010, S. 19–24.
- 23 Dekker 2007, S. 147.
- 24 Cosgrove 2007, S. 55.
- 25 Dekker 2007, S. 137; Woodward 1987, S. 307.
- 26 Cosgrove 2007, S. 82.
- 27 Dekker 2007, S. 137.
- 28 Horst 2012, S. 105.
- 29 Schmid 2017, S. 147–148.
- 30 Freundlicher Hinweis von Prof. Dr. Gyula Pápay, Universität Rostock und von Dr. Christian Bracht, Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte, Marburg.
- 31 Allmayer-Beck 1997, S. 57.
- 32 Ebd. S. 55.
- 33 Sumira 2016, S. 18–20.
- 34 Schmid 2010, S. 21.
- 35 Mokre 2008, S. 29.
- 36 Fauser 1973, S. 152.
- 37 Bibliothèque Sainte-Geneviève Ms. 1458, f. 67v-69r. Die Regesten zum Melanchthon-Briefwechsel liegen von der Melanchthon-Forschungsstelle online publiziert vor: URL <http://www.haw.uni-heidelberg.de/forschung/forschungsstellen/melanchthon/mbw-online.de.html> [Zugriffsdatum 13.02.2018]. Auf freundlichen Hinweis von Prof. Dr. Gyula Pápay, Universität Rostock.
- 38 Zit. nach Meurer 2001, S. 330. Auf freundlichen Hinweis von Prof. Dr. Gyula Pápay, Universität Rostock. Meurer spricht in seiner Übersetzung von der Veröffentlichung von «je einem Globus des Himmels und der Erde».
- 39 Staatsarchiv Schwerin, Tilemann-Stella-Sondermappe Nr. 34000; vgl. ebd.
- 40 Alle dargestellten Persönlichkeiten sind beschrieben bei Pappe 2009, S. 162–171. Pappe konnte allerdings noch nicht wissen, dass ein Archimedes-Porträt 1595 retuschiert wurde, um es dem vermeintlich aus St. Gallen stammenden Mönch Helerpericus († 1020) umzuwidmen (Abb. 4); vgl. Schmid 2016, S. 17.
- 41 Egel 2014, S. 75.
- 42 Vgl. Shirley 1987, S. 132.
- 43 Vgl. Warner 1979, S. 274.
- 44 Vgl. Pappe 2009, S. 164.
- 45 Vitense 1920, S. 172–173.
- 46 Zit. nach Grenacher 1961, S. 68.
- 47 Stadtarchiv Konstanz, Steuerbücher ab Signatur L 139. Dr. Hans-Peter Höhener stattete im Sommer 2015 dem Konstanzer Stadtarchiv einen Besuch ab. Die daraus resultierenden Unterlagen wurden für den vorliegenden Artikel freundlicherweise zur Verfügung gestellt.
- 48 Stadtarchiv Konstanz, Korrespondenzen, Signatur F.P.III fol. 36.

- 49 Zimmermann 1994, S. 49. Auf freundlichen Hinweis von Dr. Hans-Peter Höhener, Zürich.
- 50 Grenacher 1961, S. 68.
- 51 Krüger 2013, S. 81.
- 52 Freundlicher Hinweis von Dr. Carsten Neumann, Universität Greifswald.
- 53 Zit. Wolf 1587, S. 2. Auf freundlichen Hinweis von Dr. Hans-Peter Höhener, Zürich.

Zusammenfassung

Der kosmographische St. Galler Globus

Der St. Galler Globus im Schweizerischen Nationalmuseum folgt als Modell der Erde in ihrem Himmelsgewölbe dem Konzept einer hier erstmals beschriebenen kosmographischen Schule des 16. Jahrhunderts von Johannes Schöner bis Tilemann Stella. Lange Zeit wurde seine Herkunft auf Augsburg abgeleitet. Nach dem Auftauchen einer gemalten Verkaufs-Vorschau kann die Fertigstellung des Globus nun auf 1576 in Schwerin datiert werden. Eine originalgetreue Replik ist in der Stiftsbibliothek St. Gallen ausgestellt.

Résumé

Le globe cosmographique de St-Gall

Exposé au Musée national suisse, le globe de St-Gall est conforme, comme modèle de la Terre dans la voûte céleste, à l'enseignement de la cosmographie du 16^e siècle de Johannes Schöner jusqu'à Tilemann Stella, décrit ici pour la première fois. On a longtemps cru qu'il avait été réalisé à Augsburg. Après la découverte d'une maquette peinte, l'achèvement du globe peut maintenant être daté de 1576 à Schwerin. Une réplique fidèle à l'original est exposée à la Bibliothèque conventuelle de St-Gall.

Traduction: Jean-Claude Stotzer (Gland)

Summary

The St. Gall cosmographic globe

The St. Gall globe kept at the Swiss National Museum is a model of the earth in its firmament. It demonstrates the concept of a cosmographic theory of the 16th century, described here for the first time, and reaching from Johannes Schöner to Tilemann Stella. For a long time it was presumed that the globe originated in Augsburg. However, after a painted likeness was discovered, it was possible to determine the globe's date of completion as 1576 in Schwerin. A true-to-original replica is exhibited at the monastery library in St. Gall.

Translation: Christine Studer (Bern)

Autor

Jost Schmid-Lanter, dipl. geogr.
 Leiter Abteilung Karten
 und Panoramen
 Zentralbibliothek Zürich
 Zähringerplatz 6
 CH-8001 Zürich
 jost.schmid@zb.uzh.ch